

DerWesten - 04.10.2009

<http://www.derwesten.de/nachrichten/nachrichten/wr/westfalen/2009/10/4/news-135655439/detail.html>

Der 3. Oktober und der Widerstand in der DDR

"Wir feiern den falschen Tag"

 Westfalen, 04.10.2009, Petra Kappe

Berlin. Zwanzig Jahre nach dem Fall der Mauer sind viele Wunden der Wendezeit noch nicht verheilt. „Wir feiern den falschen Tag“, sagte Peter Nöldechen am Vorabend des 3. Oktober in Berlin und ertete dafür viel Beifall.

Die Ereignisse vom 7. Oktober 1989 in Plauen, die erst jetzt einer breiteren Öffentlichkeit bekannt werden, hätten nach Auffassung der DDR-Kenner eher Anerkennung und Gedenken verdient. Dort, und nicht in Leipzig, begann die Demonstrationsbewegung, die am 9. November zum Mauerfall führte.

Mit dem Feiertag, der an den Abschluss des Vereinigungsprozesses am 3. Oktober 1990 erinnert, sind viele nicht versöhnt, weil er eher die politischen Verhandlungen würdigt als das mutige Aufstehen der Menschen. Wie es dazu gekommen ist, wie allmählich sich im alltäglichen Leben Widerstandsformen entwickelten und der Staat erodierte, das lässt sich an Nöldechens „Geteilten Erinnerungen“ ablesen.

Der frühere DDR-Korrespondent der Westfälischen Rundschau, der das Innenleben der DDR so lange wie kein anderer westdeutscher Journalist beobachtete, hat die eigenen Zeitungsberichte aus den Jahren 1974 bis 1989 in einem Buch veröffentlicht. Über die so entstandene Rückschau auf die Entwicklung in der DDR, über die Arbeitsbedingungen der Journalisten und das Interesse der Leser im Westen diskutierte er mit früheren Arbeitskollegen, Künstlern und Wissenschaftlern in Berlin.

In dem Gespräch schwang viel Unmut darüber mit, dass die westdeutsche Politik der Vorwendezeit die DDR aus den Augen verloren hatte. Es habe keine Konzepte für die Vereinigung gegeben, bestätigte Eberhard Grasshoff von der damaligen Ständigen Vertretung der Bundesrepublik in Ostberlin. „Die Schubladen waren leer.“

Den Vorwurf jedoch, dass zu der Zeit auch die Bürger in Westdeutschland die DDR abgeschrieben hätten, ließ Nöldechen nicht gelten. Seit der Ostpolitik von Willy Brandt und Egon Bahr habe die Bevölkerung großen Anteil an den Entwicklungen genommen. Der Journalist erinnerte sich an Leserbriefe und Anfragen zu seinen Berichten, die, wie er nun einräumte, in einem Detail nicht wahrhaftig waren: Hin und wieder verlegte er den Schauplatz des Geschehens zum Beispiel von Thüringen nach Mecklenburg, um Informanten und Quellen vor Verfolgung zu schützen.